Pommern und Pommerellen als Problem der deutsch-polnischen Beziehungen im 14. und 15. Jahrhundert

von Marian Biskup

Die genannte Zeitspanne umfaßt im westlichen Teil, d. h. in Pommern, die Zeit der politischen Zersplitterung und ihrer Überwindung im Jahr 1478, bei gleichzeitiger Festigung der Ansiedlungsbewegung und der Rolle des deutschen Elementes. In dem östlichen Teil – Pommerellen, Kulmerland und Preußen – war es die Zeit der höchsten Entwicklung des Ordenslandes und der Expansion des Deutschen Ordens nach außen, die durch die Niederlage bei Tannenberg im Jahre 1410 unterbrochen wurde, und auch der inneren Krise, die zum Anschluß Preußens an den polnischen Staat in den Jahren 1454–1466 führte. Die Endphase dieser Zeitspanne bilden die Anfänge von Königlich Preußen im Rahmen der Jagiellonenmonarchie und der Säkularisationsprozeß von Ordenspreußen bis zum Jahre 1525.

Mein Hauptaugenmerk richtete sich auf die Bezeichnung der noch strittigen oder nicht genügend berücksichtigten Probleme dieser Epoche und Länder sowie auf die Erörterung der Wege zu einer besseren Erkenntnis dieser Probleme.

Sehen wir uns zuerst die Probleme der Geschichte in dieser Zeit an, genauer gesagt, drei von diesen Problemen, die meiner Meinung nach heute weiterhin zu den am meisten umstrittenen gehören. Das erste Problem ist die Festigung der Ansiedlung von Deutschen in den einzelnen Teilgebieten des pommerschen Landes, das zweite die Germanisierung der slawischen Bevölkerung und die Rolle dieses Bevölkerungsteiles bei der Umgestaltung der Agrarstruktur. Das dritte uns hier interessierende Problem betrifft das Ausmaß der rechtlich-politischen Beziehungen zwischen Pommern und Polen im 14. –15. Jahrhundert.

Die Auffassungen der deutschen Forscher der älteren Generation mit Martin Wehrmann[1] und auch der heutigen mit Oskar Eggert[2] an der Spitze (bekanntlich waren diese Forscher Autoren der Geschichte Pommerns) über die Siedlungs- und Agrarprobleme dieser Zeit waren und sind immer noch durch eine deutliche Vereinfachung gekennzeichnet: Dank der deutschen Kolonisation seit der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts war Pommern gegen 1300 zwar noch hauptsächlich von Slawen (Wenden) bewohnt, die jedoch durch das wirtschaftlich, finanziell und politisch stärkere deutsche Element (Feldklöster, Adel, höhere Schichten des Bürgertums, d. h. hauptsächlich Patriziat) verdrängt wurden. Ein Teil der Slawen wanderte vor allem nach Osten aus, in das Herzogtum Stolp, wo noch im 14. Jahrhundert slawische Sitten gepflegt wurden. Auch hier trat später das Slawentum vor dem Deutschtum zurück. Ein Teil des slawischen Adels in Pommern wurde mit den Deutschen verschmolzen, die übrigen Adligen führten ein deklassiertes gesellschaftliches Leben, auch manchmal als Bauern. Die Slawen in den Städten waren aus den Zünften ausgeschlossen, lebten hauptsächlich außerhalb der Städte in den sog. Wicken als Fischer und Kleinbauern und führten „ihr gewöhntes Leben mit *niedrigen* Ansprüchen weiter". Den Slawen mangelte es an Kräften für das Siedlungswerk; sie sahen nur „mit Mißbehagen und Neid auf die Deutschen". Nirgends ist jedoch die Rede von Konflikten zwischen der deutschen Bevölkerung und den Wenden. Die Wenden haben nämlich aner-

[1] E. Wehrmann, Geschichte von Pommern, Bd. 1, Gotha 1919, S. 88 ff.
[2] O. Eggert, Geschichte Pommerns, Bd. 1, Hamburg 1974, S. 140 ff.

kannt, „daß ihnen die deutsche Lebensauffassung und -art bleibende Werte gab und daher sind sie *ohne Zwang* Deutsche geworden.[3]

Dieses fast idyllische Bild der Siedlung und Germanisierung Pommerns als ein undifferenzierter Prozeß, der dabei noch die Wenden glücklich machen sollte, baut fast ausschließlich auf den früheren, einseitigen deutschen Forschungen auf. Es berücksichtigt jedoch nicht die Ergebnisse der neueren bahnbrechenden polnischen Untersuchungen von K. Ślaski[4] und B. Zientara[5]. Diese zeigen die Notwendigkeit der Differenzierung und Nuancierung des Bildes der Siedlungswandlungen und der ethnischen Veränderungen in Pommern. Sie stellen den Vorrang des deutschen Elementes in Vorpommern und Rügen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in Frage, indem sie die wendische Abstammung des mittleren und niederen Adels hervorheben. Die Tatsache, daß im Jahre 1404 angeblich die letzte Vertreterin dieses Teiles der wendischen Bevölkerung auf Rügen gestorben sei, die noch die slawische Sprache beherrschte (was noch von O. Eggert ernst genommen wird), ist natürlich ein Mißverständnis. Noch im 16. Jahrhundert gab es auf dem Lande auf Rügen gesellschaftliche, sittliche und rechtliche Besonderheiten, welche die Bevölkerung dieser Insel von den Festlandbewohnern unterschieden, auch beim Fehlen des deutschen Rechts und bei Beibehaltung der Einteilung des Bodens in Hacken. Die stärksten Einflüsse des deutschen Elements wurden in den Städten Vorpommerns mit Stettin deutlich sichtbar (obwohl auch dort die Slawen als Handwerker auftraten) bei geringerer Rolle der Deutschen auf dem Lande. Dagegen behielt noch Mittelpommern – mit dem Kolberger und Belgrader Land – im 14. Jahrhundert abgesehen von den deutschen Inseln in den Städten und unmittelbar um die Städte slawischen Charakter. Im Stolper Land spielte das slawische Element sogar in manchen Städten deutlich die vorrangige Rolle. Ähnlich war es in den Ländern Lauenburg und Bütow, die übrigens seit der Mitte des 14. Jahrhunderts unter der Herrschaft des Deutschen Ordens standen. Vom völligen Verlust der ethnischen Eigentümlichkeit in Vorpommern kann man also erst im Laufe des 16. Jahrhunderts sprechen. Viel langsamer verlief dieser Prozeß in Mittelpommern (Pyritz, Stargard, Kolberg). Er war deutlich verspätet in den Ländern Stolp, Lauenburg und Bütow.

Es ist wohl auch an der Zeit, die vereinfachenden Auffassungen vom völligen Fehlen des Zwanges bei der Festigung der Ansiedlung der Deutschen in Pommern in Frage zu stellen. Der Entzug des Ackers bzw. der Wiesen, von dem die in der Nähe der Städte wohnenden Slawen betroffen waren, ihr Zurückdrängen auf schlechteren Boden, die Bestimmungen aus dem 14. Jahrhundert, welche die Aufnahme der Slawen in die Zünfte verboten oder ihnen den Handel untersagten, sind Zeugnisse für die Diskriminierung der einheimischen Bevölkerung, obwohl der Grund dieser Bestrebungen auch darin lag, daß man auf diese Weise den potentiellen Konkurrenten verdrängen wollte. Man muß auch die Rolle der Wenden im Prozeß der Umwandlungen in den Dörfern durch Einführung des deutschen Rechts gerechter beurteilen, was – wie wir heute sehr gut wissen – gar nicht identisch mit der Ansiedlung der deutschen Bevölkerung gewesen war. Die Forschungen von K. Ślaski haben sogar die Rolle der angeblich rein deutschen Siedlung in den Dörfern mit Namen, die auf „-hagen" enden, in Frage gestellt.[6] Es ist bestimmt auch an der Zeit, daß man die Slawen nicht mehr nur in der untergeordneten Rolle als Fischer, Krämer oder Kleinbauern sehen sollte; ihre tatsächliche Rolle in den Umwandlungen des Agrarsystems in Pommern mußte viel bedeutender gewesen sein, sogar in der Gestalt der Dorfschulzen.

[3] Ebd. S. 161 und 262.
[4] K. Ślaski, Przemiany etniczne na Pomorzu Zachodnim w rozwoju dziejowym, Poznań 1954.
[5] B. Zientara, in: Historia Pomorza, Bd. 1, T. 2, hrsg. von G. Labuda, Poznań 1969, S. 248 ff.
[6] K. Ślaski, a. a. O., s. 74.

Der Prozeß der Herausbildung der ständischen pommerschen Gesellschaft im 14.–15. Jahrhundert mit der wirtschaftlich dominierenden Stellung des deutschen Elementes an den herzöglichen Höfen, in den Feldklöstern, in Städten und auf den Gütern des größeren, zugewanderten Lehnsadels kann auch die Tatsache nicht verschleiern, daß in dieser Gesellschaft das Gefühl einer abgesonderten pommerschen Nationalität zu wachsen begonnen hatte, die deutlich an die slawischen Traditionen des Landes anknüpfte, wobei sie in sprachlicher Hinsicht niederdeutsch war. Das bekräftigte die Bestrebungen der Herzöge und der Gesellschaft nach staatlicher Absonderung von den Nachbarn, was auch mit den eigenen Interessen zusammenhing, besonders hinsichtlich der Expansionspläne des Deutschen Ordens und Brandenburgs. Dabei wurden die Vorteile eines Bündnisses mit dem polnischen Königreich bzw. einer festeren Verbindung mit diesem Land nur teilweise gesehen.

Das dritte für uns wesentliche Problem – die Rolle Pommerns, konkret des Herzogtums Stolp, in der Außenpolitik Polens während der Piasten- bzw. Jagiellonenherrschaft – wird in der deutschen Geschichtsschreibung noch unterschätzt. Es werden dabei die wenn auch vorübergehenden Tendenzen zur engeren Verbindung dieses Herzogtums mit dem polnischen Staat nicht ausreichend berücksichtigt. Besonders die Adoption Kasimirs IV. von Stolp, eines Enkels Kasimirs des Großen, und die testamentarische Zuerkennung bestimmter Gebiete und Burgen im nördlichen und mittleren Polen an diesen Herzog im Jahre 1370 ist doch ein deutliches Zeugnis für die Bestrebungen der polnischen Politik, das Herzogtum Stolp – das in jener Zeit bis zum Stettiner Haff reichte! – mit dem polnischen Staat zu verbinden. Die Herrschaft über diese Gebiete würde dann nach dem Prinzip der Personalunion in den Händen eines Vertreters der pommerschen Greifen liegen. Dieser Plan konnte aber infolge einer Gegenaktion der Familie von Anjou, d. h. Ludwigs von Ungarn, nicht realisiert werden. Der Plan Kasimirs des Großen verfolgte zweifellos seine eigenen, geheimen Ziele, die gegen die Expansionspolitik des Deutschen Ordens gerichtet waren. Der Orden strebte in jener Zeit die Eroberung der östlichen Teile des Stolper Herzogtums und die Einbeziehung des Herzogtums in seinen Einflußbereich an. Deswegen war die Politik Wladyslaw Jagiellos auf eine Verbindung der pommerschen Herzöge mit Polen gerichtet, wenigstens in der Form der persönlichen Lehnsabhängigkeit, was in der Verleihung mancher Burgen und Länder in Nordpolen (wie Nakel, 1390) zum Ausdruck kam. Diese Versuche brachten jedoch keine dauerhaften Erfolge, weil die Herzöge diese Bindung sehr oft umgingen und nach finanziellem Nutzen strebten, auch an der Seite des Deutschen Ordens.[7]

Nach 1412 wurde jedoch das Problem der Verbindung des Herzogtums Stolp mit Polen im Kontext der Außenpolitik Erichs von Pommern, des Königs der Staaten der Kalmarer Union, und auch in der Politik Jagiellos wieder aktuell: Im Jahre 1420 erwog man ernsthaft die Möglichkeit einer Heirat Boguslaws IX. von Stolp mit Hedwig, der Tochter Jagiellos, die zugleich die Erbin des Königsreichs Polen war. Das Herzogtum Stolp sollte infolge dieser Heirat an die Polnische Krone angeschlossen werden. Wegen des Widerstands Sigmunds von Luxemburg wurde dieser Plan nicht durchgeführt. Neue Versuche in dieser Richtung hat jedoch Erich im Jahre 1424 wieder aufgenommen, was mit seiner antibrandenburgischen Politik zusammenhing. Erneut wurde deutlich hervorgehoben, daß im Falle dieser Heirat das Herzogtum Stolp an Polen angeschlossen werden sollte.[8] Die Geburt des Sohnes von Jagiello, Wladislaw, setzte diesen Versuchen ein Ende, aber

[7] B. Zientara, Bydgoszcz, Nakło i hołd w Pyzdrach. Księstwo słupskie a Polska 1386–1411, Zapiski Hist. Bd. 34, H. 1, 1969, S. 7 ff.
[8] Z. Nowak, Sprawa przyłączenia Pomorza Słupskiego do Polski w latach 1419–1425, Zapiski Hist., Bd. 39, H. 3, 1974, S. 123 ff.

die Herzöge von Stolp blieben weiterhin unter dem politischen Einfluß von Polen und galten – nur in der Kronkanzlei – als Vasallen des polnischen Königsreichs (wie z. B. Boguslaw IX. von Stolp). Dieses ausgesprochene Satellitenverhältnis[9] der Herzöge von Stolp hat trotz verschiedener politischer Tricks Herzog Erichs II. schließlich im Jahre 1455 den Erwerb der Gebiete Lauenburg und Bütow „zu treuen Händen" gebracht. Noch während der Zeit Boguslaws X., der seit 1478 in ganz Pommern herrschte, zeichnete sich seit Anfang des 16. Jahrhunderts die Möglichkeit ab, Pommern durch Lehnsabhängigkeit mit Polen zu verbinden, wobei die Initiative in Polen von Kreisen des Kanzlers Jan Łaski, eines Vertreters der polnischen pommerisch-baltischen Idee (1503), oder von Boguslaw X. selbst ausging, der durch die Ansprüche und Angriffe Brandenburgs bedroht war. Im Jahre 1491 heiratete er die Jagiellonen-Prinzessin Anna und seit 1513 betrieb er eine engere Verbindung Pommerns mit Polen, wenigstens in Form eines „ewigen Bündnisses", das den Herzog vor der brandenburgischen Bedrohung schützen sollte.[10] Diese Pläne wurden durchkreuzt, als Boguslaw X. im Jahre 1521 den Titel eines Reichs-Lehnsherrn erlangte; seine Söhne wurden 1526 Lehnsherren Polens, aber nur auf Grund der Verleihung von Lauenburg und Bütow.

Diese Tatsachen bezeugen in bemerkenswerter Weise, daß in manchen Perioden seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Herzogtum Stolp und Polen politisch zusammenarbeiteten. Das Herzogtum Stolp wurde als untergeordneter Nachbar betrachtet; man versuchte die Lehnsabhängigkeit einzuführen oder das Herzogtum sogar an das polnische Königreich anzuschließen. Dies beweist, daß die Politik Polens – obwohl nicht immer konsequent – die Möglichkeit der Erweiterung des polnischen Einflusses auf das Herzogtum Stolp wahrnahm, das bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts als potentieller strategischer Verbündeter Polens in der Zeit der Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Orden galt.

II

Die westlichen strittigen Probleme, die mit der Geschichte Pommerellens und Preußens in der Zeit der Herrschaft des Deutschen Ordens nach 1308 zusammenhingen, waren schon seit 1973 Gegenstand von Erwägungen und Diskussionen,[11] die besonders im Jahre 1974 auf dem bekannten Symposium in Torun (Thorn) erörtert wurden und dann – obwohl mit gewissen Schwierigkeiten – im Druck erschienen.[12] Meine heutigen Bemerkungen müssen zwangsläufig an die Ergebnisse der damaligen Diskussionen in Warschau und Thorn anknüpfen und diese kommentieren. Ich möchte hier auch auf die Referate und Diskussionen verweisen, die auf zwei Sitzungen des „Konstanzer Arbeitskreises" auf der Reichenau (1977–1978) gehalten wurden. Sie betrafen die Ritterorden und haben neue Aspekte dieser Probleme gezeigt.[12a] Ich möchte schließlich auch solche Probleme berühren, die noch einer genaueren Erforschung bedürfen.

[9] So B. Zientara, in: Historia Pomorza, Bd. 1, T. 2, S. 286.

[10] W. Pociecha, Geneza hołdu pruskiego (1467–1525), Gdynia 1937, S. 18–20, 76–79; B. Wachowiak, in: Historia Pomorza Bd. 2, T. 1, hrsg. von G. Labuda, Poznań 1976, S. 780 ff.

[11] Deutschland, Polen und der Deutsche Orden, Sonderdruck aus dem Internationalen Jahrbuch für Geschichts- u. Geographieunterricht, Bd. XVI, 1975; H. Boockmann, G. Rhode, Thesen zur Geschichte des Deutschen Ordens, S. 7–18; M. Biskup, Die Rolle des Deutschen Ordens in Preußen in der Geschichte Polens, S. 19–29.

[12] Rola Zakonu Krzyżackiego w podręcznikach szkolnych Republiki Federalnej Niemiec i Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej, M. Biskup, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1976 (die Diskussion wurde protokolliert durch U. Arnold und Z. Nowak, S. 100–111)

[12a] Die Materialien erscheinen in der Reihe „Vorträge und Forschungen" bei Thorbecke in Sigmaringen.

Zu diesen Problemen würde ich vor allem die Rolle Pommerellens im Konflikt Polens mit dem Deutschen Orden nach 1308 zählen, weil – nach einmütiger Meinung unserer beiden Historiographien – erst die Annexion dieses Landes durch den Orden den Anstoß zu einer ernsthaften Auseinandersetzung gegeben hatte. Die deutschen Forschungen und Auffassungen kennzeichnet doch manchmal weiterhin ein Unverständnis für die Rolle und den Platz Pommerellens in der Gesellschaft, der Politik und dem politischen Denken des Piasten-Polens um die Wende des 13.und 14. Jahrhunderts. Um die Wiederholung der vorliegenden Ergebnisse von K. Jasinski[13] und letztens von J. Powierski[14] zu vermeiden, wollen wir hier nur betonen, daß z. B. der ausgesprochen slawische Charakter dieses Gebietes, das durch die ethnischen und sprachlichen (auch bei dem spezifischen kaschubischen Dialekt) Gemeinsamkeiten mit den übrigen polnischen Ländern verbunden war, wie auch die gesellschaftlich-politischen und kirchlichen Bindungen (das pommerellische Archidiakonat des Bistums Leslau bzw. das Archidiakonat Kammin des Erzbistums Gnesen) davon zeugen, daß Pommerellen faktisch mit den übrigen Gebieten des polnischen Piasten-Staates eng verbunden war. Trotz der eigenen Dynastie, die doch polnischer Abstammung war, war Pommerellen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts deutlich ein Teil des zerteilten Polens und nahm regen Anteil am Prozeß der Einigung des polnischen Staates. Ein Beweis dafür ist der in Kempen geschlossene Vertrag zwischen Mestwin II. mit Premislaw II. von Großpolen (1282), der von der Machtübernahme in Pommerellen durch den Herzog von Großpolen handelte. Premislaw sollte später für kurze Zeit auch König des wiederaufgebauten Königsreichs Polen sein (1295–96). Diese rechtlich-gesellschaftliche, polnisch-pommerellische Gemeinschaft dauerte trotz mancher Schwankungen und brandenburgischer Einmischung während der Herrschaft der böhmisch-polnischen Könige vom Hause der Premysliden und des Herzogs Wladislaw Lokietek, wodurch die Überzeugung vom lebhaften Zusammenhalt Pommerellens mit dem mit großer Mühe wiederaufgebauten Königreich Polen gestärkt wurde. Diese Überzeugung spiegelt sich deutlich in den Zeugenaussagen der päpstlichen Prozesse in Inowroclaw und Warschau in den Jahren 1320–1339 wider, die durch die frühere deutsche Forschung (hauptsächlich von Irene Ziekursch im Jahre 1934[15]) unterbewertet wurden und gegenwärtig in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik Deutschland über den Deutschen Orden gar nicht berücksichtigt werden. Die sorgfältigen Forschungen von H. Chłopocka[16] haben jedoch den hohen Wert der Aussagen von 151 Zeugen der polnischen Seite wieder aufgedeckt, die sowohl aus der weltlichen und kirchlichen Hierarchie als auch aus dem Ritter- und Bürgertum des nördlichen und mittleren Polen stammten. Dieser Wert betrifft nicht nur die Faktographie, sondern auch „die Anzeichen für das Gesellschaftsbewußtsein und das politische und nationale Selbstbewußtsein" (Chłopocka), das auf den eigenen Erfahrungen bzw. auf historischen Traditionen aufbaute trotz aller faktographischen Fehler besonders bezüglich der Chronologie.

Die Aussagen der Zeugen, die im Jahre 1339 unter dem Eindruck der Aggressions- und Militärkraft der Truppen des Deutschen Ordens aus den Jahren 1327–1332 gemacht wurden, bestätigen deutlich die allgemein bekannte Meinung von gesellschaftlich-ethni-

[13] K. Jasiński, Zajęcie Pomorza Gdańskiego przez Krzyżaków w 1308 roku, Zapiski Hist., Bd. 31, H. 3, 1966, S. 7 ff.

[14] J. Powierski, Struktura etniczna społeczeństwa Prus Krzyżackich w XIII–XVI w., in: Rola Zakonu Krzyżackiego, S. 29 ff.

[15] I. Ziekursch, Der Prozeß zwischen König Kasimir von Polen und dem Deutschen Orden im Jahre 1339, Berlin 1945 (Nachdruck Vaduz 1965).

[16] H. Chłopocka, Procesy Polski z Zakonem Krzyżackim w XIV wieku. Studium źródłoznawcze, Poznań 1967.

schen und politischen Bindungen Pommerellens an Polen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Erbfolgevertrag), von der Oberherrschaft der polnischen Herrscher nach dem Tod Mestwins II. in Pommerellen und von den Umständen, unter denen die „Freunde" – amici –, die Ordensritter, im Jahre 1308 vom Richter Bogusza auf eine Anordnung Wladyslaw Lokieteks herbeigerufen wurden, wie auch schließlich vom Verlauf des Anschlusses Danzigs und später Pommerellens selbst. Manche Zeugenaussagen drücken die Enttäuschung über die Handlungsweise des Deutschen Ordens aus (als „crudelitas" öfters bezeichnet).[17] Früher hatten diese Zeugen verschiedenartige Verbindungen zum Orden geknüpft; jetzt begannen manche von ihnen die Notwendigkeit der Idee des „Regnum Poloniae" zu begreifen, dessen unentbehrlicher Teil Pommerellen sein sollte. Es ist auch klar, daß die Aussagen z. B. der kujawischen Herzöge oder die der höheren polnischen Geistlichkeit auch deren Enttäuschung über die materiellen Verluste ausdrückten, die sie durch die Machtübernahme des Deutschen Ordens in Pommerellen und durch die Zerstörung der Einheitlichkeit der polnischen Kirchenprovinz hinnehmen mußten.

Ein beträchtlicher Teil der Aussagen während des Warschauer Prozesses von 1339 drückte die Bitterkeit und Feindseligkeit der Zeugen gegenüber dem Orden aus, was durch die kürzlich erfolgten verwüstenden Überfälle der Ordensritter auf polnische Gebiete hauptsächlich im Jahre 1331 und durch das wachsende Bewußtsein dessen hervorgerufen wurde, daß der Orden zu einem Aggressor und Okkupanten einiger polnischer Gebiete (Kujawien, Dobriner Land) geworden war – also zu einer wirklichen, gegenüber Polen feindlichen politischen Macht.[18] Man müßte die deutschen Kollegen darum bitten, daß sie sich mit diesen unmittelbaren Aussagen der Polen anno Domini 1320–1339 bekannt machen möchten, um festzustellen, daß die Auffassung von den Verbindungen zwischen Pommerellen und Polen und vom Aufstieg des Ordens zum wichtigsten Feind des Königreichs Polen für diese Zeit völlig belegbar ist und nicht erst als Ergebnis der nationalistischen Einstellung des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Wenn schließlich Pommerellen wirklich keine so wesentliche Rolle im polnischen politischen und nationalen Bewußtsein gespielt haben sollte, dann wäre der so beharrliche und verbissene Widerstand Wladyslaw Lokieteks und Kasimirs des Großen und deren geistlicher und weltlicher Berater, die langjährige Anwendung des diplomatischen, rechtlichen und militärischen Weges bei den Auseinandersetzungen und schließlich das Nachgeben im Vertrag von Kalisz 1343 nur unter dem Druck der militärisch-politischen und ökonomischen Übermacht des Ordens und dessen europäischer Gönner sehr schwer zu erklären. Die Abtretung Pommerellens in diesem Vertrag hatte den Charakter eines „Almosens", was auch vom Orden so verstanden wurde (Kann man denn von jemandem etwas als Almosen annehmen, wenn man dessen Besitzrechte auf das Geschenkte nicht anerkennt?).

Ein weiteres, immer noch nicht geklärtes Problem ist die Zusammensetzung der Bevölkerung im Ordensland in den Jahren 1308–1454 und die damit zusammenhängende Frage nach der Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung an der Machtausübung des Deutschen Ordens. Die Forschung der letzten Jahre hat das vereinfachte Bild der angeblich ausschließlich „deutschen" Bevölkerung im Ordensland Preußen deutlich modifiziert, wobei man die Rolle der drei Bestandteile dieser Bevölkerung – des prußischen, des slawischen (d. h. polnischen) und des deutschen – festzustellen versucht hat. Gründlicher wurden letztens die Rolle, der Umfang und die sozialen Wandlungen der prußischen Bevölkerung untersucht. Beispielhaft hierfür sind die interessanten Arbeiten von R.

[17] Lites ac res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum, ed. 3, Bd. 1, ed H. Chłopocka, Poznań-Warszawa 1970, S. 34, 48–50.

[18] H. Chłopocka, a. a. O., S. 199 ff.

Wenskus und H. Wunder, deren Referat in Torun über den Forschungsstand die Probleme bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts kurz zusammenfaßte.[19] Es wurde mit Recht der Anteil der Prußen an der Dorfansiedlung nach kulmischem Recht in Oberland oder in Ermland sowie die militärisch-siedlerische Rolle der prußischen kleinen Freien hervorgehoben. J. Powierski faßte dagegen in seinem Referat in Thorn[20] die Forschungsergebnisse zur Komplexität der ethnischen Struktur des ganzen Ordenslandes Preußen zusammen, wobei er die Stärke der einzelnen Nationalitätengruppen einzuschätzen versuchte: wohl je ein Drittel deutsche, prußische und polnische Bevölkerung. Auch das Erscheinen der Litauer in Preußen seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts wurde von ihm vermerkt. Dabei verschwieg der Autor die materielle Dominanz der deutschen Bevölkerung, besonders in dem eigentlichen Preußen und in den Städten, nicht.

Wenn diese Auffassungen von der Geschichtsschreibung in der Bundesrepublik übernommen werden und mit der Zeit auch in die Schulbücher eingehen sollten, würde das bestimmt ein Grund zur Zufriedenheit und ein eindeutiger Schritt vorwärts sein. Man muß jedoch feststellen, daß in diesen Forschungen heute noch ein deutliches Übergewicht der mit der prußischen Bevölkerung verbundenen Thematik sichtbar ist, natürlich neben der deutschen, und daß die Untersuchungen zur Rolle und zur Verbreitung der Slawen im ganzen Ordensland einschließlich Pommerellens im Rückstand sind. Im Grunde genommen stützt sich hier die deutsche Wissenschaft – trotz ehrlicher und solider Versuche von Peter Kriedte in seinen Arbeiten und Editionen[21] – immer noch auf die fast ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Forschungen von Karl Kasiske, von denen man heute – bei völliger Achtung vor Vorstellungskraft und Forschungseifer dieses jungen Autors aus dem damaligen Königsberger Kreis – schwer sagen kann, daß sie einwandfrei seien, nicht nur hinsichtlich der nationalistisch gefärbten Einstellung des Forschers selbst, sondern auch hinsichtlich der Vereinfachung mancher Forschungsmethoden. Das betrifft hauptsächlich die letzte Arbeit von K. Kasiske,[22] deren Ergebnisse bisher in der westdeutschen Geschichtsschreibung nicht ernsthaft angezweifelt worden sind. In der polnischen Wissenschaft hat Karol Gorski die Thesen dieser Arbeit in Frage gestellt,[23] wobei er Vereinfachungen nachgewiesen hat, die den angeblich so großen Anteil der deutschen und prußischen Bevölkerung an der Siedlung in Pommerellen im 13.–15. Jahrhundert betonen und die – dort sowieso überragende – Rolle des slawischen Bevölkerungsteiles herabsetzen. Kasiske mißachtete z. B. die Ergebnisse der Ortsnamenkunde und der Linguistik, die Wanderung vom nördlichen Großpolen und Kujawien, setzte das deutsche Recht mit der deutschen Herkunft (bzw. dem Streben nach Germanisierung) des Besitzers und die Nationalität des Ansiedlers mit der der Bauern gleich u. a. m. Durchaus verdächtig erscheinen uns heute die anhand von lückenhaften Quellenbelegen zusammengestellten „Statistiken", die den Verlauf der Siedlung von der Nationalitätenseite darstellen sollen. Die Notwendigkeit einer generellen Überprüfung der Thesen von K. Kasiske ist deutlich; eine solche allerdings fragmentarische Überprüfung wurde von

[19] H. Wunder, Struktura społeczna Zakonu Krzyżackiego i ludności państwa zakonnego w Prusach, in: Rola Zakonu Krzyżackiego, S. 5 ff.

[20] J. Powierski, a. a. O., S. 41.

[21] P. Kriedte, Die Herrschaft der Bischöfe von Włocławek in Ostpommern von den Anfängen bis zum Jahre 1409, Göttingen 1970; ders., Das Zinsbuch Bischof Johannes Kropidłos von Włocławek vom Beginn des 15. Jahrhunderts, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, Bd. 22, 1973, S. 1–109.

[22] K. Kasiske, Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte Pommerellens im Mittelalter, Königsberg 1942.

[23] K. Górski, W sprawie statystyk narodowościowych w późnym średniowieczu, Przegl. Zachodni, Jg. 10, Nr. 7/8, 1954, S. 445–454.

mir im Jahre 1956 bezüglich des polnischen Rechts durchgeführt,[24] eine vorzügliche dagegen von P. Kriedte im Jahre 1970 bezüglich der Güter des Leslauer Bistums.[25] Die Rolle des slawischen Bevölkerungsteiles in Pommerellen sollte so dargestellt werden wie sie tatsächlich gewesen war, ohne Tendenzen zur Verminderung der Rolle der übrigen Nationalitäten – der deutschen und der prußischen. Die musterhafte Edition des Zinsbuches des Bischofs von Leslau Johannes Kropidlo und die Zusammenstellung der Zinse und Zehnten des Bistums in Pommerellen vom Anfang des 15. Jahrhunderts durch P. Kriedte[26] wie auch die in Torun vorbereitete Edition des Danziger Komtureibuches erleichtern bedeutend diese Aufgabe. Auch für die übrigen Gebiete des Ordenslandes – für Kulmerland und das eigentliche Preußen – ist eine vollständigere und modernere Darstellung des Einflusses und der Teilnahme der polnischen Bevölkerung an der Dorfsiedlung und im gewissen Sinne an der Städtesiedlung bis Ermland oder bis zu den Gebieten „der großen Wildnis" nötig. Hier wird das Problem der sog. masurischen Siedlung berührt, das nach einer Reihe punktueller deutscher Studien und den zu summarischen, verallgemeinernden Auffassungen von M. Toeppen[27] und W. Ketrzyński[28] einer moderneren und vollständigeren Analyse und Synthese bedarf. Erst dann wird es möglich sein, den Beitrag der slawischen, polnischen Bevölkerung zu dem Prozeß der Umgestaltung der Agrarwirtschaft und teilweise auch der Städtesiedlung auf dem ganzen Gebiet des Ordenslandes in Preußen angemessen zu bestimmten. Natürlich war dieser Beitrag je nach Gebiet, aber auch der Zeit unterschiedlich: seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts – nach dem Versiegen des Zustroms der deutschen Bevölkerung aus dem Reich – wurde er nicht nur in Pommerellen, sondern auch im eigentlichen Preußen immer größer, und nach 1411 hätte ohne den damals wichtigsten polnischen (hier masurischen) Bevölkerungsteil vom Wiederaufbau oder gar von weiterer Ansiedlung keine Rede sein können.

Mit dem Problem der Herausbildung der ethnisch differenzierten Gesellschaft im Rahmen von Ordenspreußen hängt auch die Frage nach dem Anteil der einzelnen Nationalitäten an der herrschenden Gruppe, d. h. an der Ordenskorporation und an den regierenden Organen des Ordens zusammen. Nachdem früher dieser Anteil in Abrede gestellt worden war, gerieten letztens manche deutschen Forscher in eine gewisse Euphorie, indem sie zu sehr die Mitwirkung der Vertreter der einheimischen Bevölkerung in den Ordensbehörden zu betonen versuchten (besonders R. Wenskus[29]). Hauptsächlich handelt es sich hier um die Bewohner des eigentlichen Preußens. Ich möchte keinesfalls die Mitwirkung einer kleinen Gruppe aus der einheimischen Bevölkerung (der Prußen oder Slawen) im Orden im 14. Jahrhundert bestreiten; man muß aber feststellen, daß die bisherigen Forschungen die Herkunft mancher Ordensritter nicht genau bestimmt haben und daß sie sicherlich manche dieser Ritter etwas voreilig mit den einheimischen Familien identifizieren wollten (vgl. die Kritik z. B. von Karol Górski in Torun). Wenn man aber auch alle diese manchmal fragwürdigen Feststellungen (d. h. 37 Personen bis zum Jahre 1410) für wahr halten wollte, müßte man feststellen, daß der Anteil der Einheimischen (Deutsche, Prußen bzw. Polen) sogar im 14. Jahrhundert weit hinter dem Anteil der Deutschen von außerhalb des Ordenslandes stand, und, wie H. Boockmann trefflich bemerkt hat, nur hauptsächlich für die Jahre 1311–1385.[30]

Den höchsten Titel, den die Einheimischen erlangten – den Titel Komtur –, hat man um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert nur in einzelnen Fällen festgestellt. Dabei erreichte keiner von diesen Einheimischen eine höhere Würde im Orden, einschließlich des Titels des Hochmeisters. Der größte Teil der Brüder hatte nur niedere Ämter von untergeordnetem administrativ-wirtschaftlichem Charakter in den Konventen (Fischereimeister, Ziegelmeister, Forstmeister, Pfleger) inne oder gehörte zur Gruppe der gewöhnlichen Ordensbrüder. Schon nach 1385 verschloß sich der preußische Teil des Ordens den Einheimischen und nahm sie nicht mehr auf (im Jahre 1437 gab es nur noch 8 Einheimische unter 175 Rittern mit feststehender Herkunft[31]). Auch ihr Aufstieg in die Komturengruppe war nicht mehr möglich. Deswegen müssen wir bezweifeln, ob der Orden auch im 14. Jahrhundert von der einheimischen Bevölkerung als eine eigene, heimische Institution angesehen werden konnte. Für die prußische Gruppe war die Chance eines Aufstiegs auch nach 1385 nur in der Funktion der Kammerleute bzw. ihrer Helfer (Packmoren) oder Dolmetscher möglich; die Funktion „Diener", d. h. „Höfling" bei dem Hochmeister bot die größte Möglichkeit der materiellen Sicherung für die einheimischen Ritter, was durch Verleihungen erreicht wurde. Auch diese Funktion verlor nach 1410 infolge der Bevorzugung der Ankömmlinge aus dem Reich ihre Vorteile.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine genauere Erforschung der Personalzusammensetzung des Ordens, die durch die Studien von D. Wojtecki und K. Scholz so erfolgreich angefangen,[32] jetzt aber leider unterbrochen wurde, auch die Personalzusammensetzung der preußischen Konvente genauer bestimmen hilft, obwohl man, wie aus den bisherigen Untersuchungen sichtbar wird, keine bedeutendere Meinungsänderung erwarten sollte. Der Orden nahm anfangs einige Vertreter der einheimischen Bevölkerung auf – zweifellos infolge des Mangels an Brüdern aus dem Reich in der Zeit vom späten 13. bis zum späten 14. Jahrhundert –, förderte diese Einheimischen doch nicht besonders. Man verzichtete auch seit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts auf diese vorübergehenden Hilfsmaßnahmen, als der Orden sich in ein „Hospital des deutschen Adels" umzuwandeln begonnen hatte. Aber, wie gesagt, der Weg zur Klärung dieser Probleme steht noch offen und führt – zum Reich.

Wenn im 14. Jahrhundert im Ordensland Preußen die innere Stabilisierung deutlich wird, so ist sie durch die günstige wirtschaftliche Konjunktur in Preußen und durch die Stärke der Ansiedlung hervorgerufen worden, wodurch eine Reihe von Schwierigkeiten überwunden werden konnte und sich auch die Loyalität der Untertanen gegenüber der Ordensmacht festigte. Der Orden konnte „persönliche und kollektive Loyalitätsbindungen mit allen Gruppen anknüpfen".[33] Man darf aber nicht übersehen, daß dies durch die Ausübung der Obermacht dieser geistlichen Organisation erleichtert wurde, die immer noch von einem Schein des ehrenvollen Kampfes gegen die Heiden umhüllt war und vom Klerus, einschließlich der höheren kirchlichen Würdenträger, akzeptiert wurde. Der Klerus im eigentlichen Preußen und Kulmerland (mit Ausnahme von Ermland) wurde übri-

[24] M. Biskup, Osady na prawie polskim na Pomorzu Gdańskim w pierwszej połowie XV w., Prace Geograficzne, Nr. 5, Warszawa 1956, S. 179–224.
[25] P. Kriedte, Die Herrschaft, S. 264 ff.
[26] P. Kriedte, Das Zinsbuch, S. 11 ff.
[27] M. Toeppen, Geschichte Masurens, Danzig 1870.
[28] W. Kętrzyński, O ludności polskiej w Prusiech niegdyś krzyżackich, Lwów 1882. – Vgl. dazu neuerdings W. Chojnacki, Osadnictwo polskie na Mazurach w XIII–XVII w., in: Szkice z dziejów Pomorza, Bd. 2: Pomorze nowożytne, Warszawa 1959, S. 5–33.
[29] R. Wenskus, Das Ordensland Preußen als Territorialstaat des 14. Jahrhunderts, in: Vorträge und Forschungen, Bd. 13, Sigmaringen 1970, S. 366–370.

[30] H. Boockmann, Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik, Göttingen 1975, S. 66, Anm. 66.
[31] R. Wenskus, a. a. O., S. 366.
[32] D. Wojtecki, Studien zur Personengeschichte des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert, Wiesbaden 1971; K. Scholz, Beiträge zur Personengeschichte des Deutschen Ordens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Münster 1964.
[33] H. Wunder, a. a. O., S. 25.

gens in diesen Orden inkorporiert. Erst am Ausgang des 14. Jahrhunderts, nach der polnisch-litauischen Union und nach der Aufnahme der kostspieligen Militäraktion gegen Litauen, erschien diese „Loyalitätsbindung" als zu schwach, zumal die Ordensbeamten ihre Stellung gegenüber den größeren Städten bzw. den Untertanen auf dem Lande gewaltsam ausnutzten. Tatsächlich war die Einstellung der Mehrzahl der Ordensuntertanen nach Tannenberg im Jahre 1410 (einschließlich der Eidechsengesellschaft) ein Beweis für die Schwächung dieser Bande. Im Endeffekt muß man feststellen, daß die Zeit der gesellschaftlich-politischen Stabilisierung in Preußen und der völligen Loyalität der Untertanen nach 1309 nur bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts dauerte, also höchstens drei Generationen, was übrigens mit dem Beginn des Kampfes gegen die polnisch-litauische Union zusammenhing.

Mit diesem Problem hängen zwei weitere Fragen zusammen, die letztens sehr zutreffend von Hartmut Boockmann hervorgehoben wurden.[34] Die erste dieser Fragen lautet, ob der Deutsche Orden selbst, der Jagiello die Oberflächlichkeit der Christianisierung Litauens vorwarf, dieselbe Aufgabe auf dem Gebiet des eigentlichen Preußens wirklich so tüchtig erfüllte. Ob die polnischen Vorwürfe, daß in dem angeblich bekehrten Preußen das Heidentum weiter gepflegt und daß am Anfang des 15. Jahrhunderts keine Missionstätigkeit in dem vom Orden besetzten Samogitien unternommen wurde, wirklich berechtigt waren. Die Bemerkungen von Boockmann bekräftigen die früheren Ansichten eines Teiles der deutschen Forscher und der Mehrheit der polnischen Historiker von der Oberflächlichkeit dieser Christianisierung und vom Mangel an wirklicher Sorge der Ordensbrüder in dieser Hinsicht (die bekannte Losung „Lasset Preußen Preußen bleiben"[35]). Das Problem der Missionsarbeit des Ordens mit Hilfe von Missionaren und vom Pfarrklerus bedarf übrigens tatsächlich einer genaueren Analyse. Es scheint jedoch eindeutig zu sein, daß der Orden – gelinde gesagt – viel mehr für die materielle Basis zur „Sicherung der Missionsarbeit" unter den Heiden gesorgt hatte, als für die Mission selbst, was schwerlich dem Orden zur Ehre gereichen kann.

Die Analyse von Boockmann hat auch das gewichtige Problem des Kampfes des Ordens gegen Litauen nach 1385 berührt, der keinesfalls mit Christianisierung zu tun hatte, was die Bestrebungen des Ordens aufdeckt, der litauischen Seite das Recht auf Missionsarbeit zu entziehen.[36] Der Orden verzichtete erst – unter mächtigem Druck – im Vertrag von Thorn im Jahre 1411 auf dieses Recht für Litauen und Polen. Immer noch aktuell bleibt jedoch das Problem der politisch-territorialen Expansion des Ordens seit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts, nicht nur gegenüber dem quasi-heidnischen Litauen mit Samogitien, sondern auch gegenüber echt christlichen Ländern, die zu den nachbarlichen politischen Einheiten, darunter Polen an der Spitze, gehörten. Sowohl die territorialen Erwerbungen in Pommern (Schivelbein, Dramburg) wie auch die Ergreifung des Dobriner Landes und die zeitweilige Übernahme mancher Gebiete in Nordmasowien, der Erwerb der Neumark oder die Eroberung von Gotland beweisen, daß die Ordensführung einerseits die geistigen Grundlagen der Ordensexistenz an der Ostsee stützte und andererseits die Ordensposition festigte, wobei sie den Orden zu einem noch stärkeren Gegner vor allem gegenüber Polen entwickelte. Polen wurde in jener Zeit auch schon im Nordwesten vom Orden umgeben und über Samogitien und Livland im Nordosten. Schwer kann man hier von „reiner Abwehrtaktik" des Ordens sprechen, wie es z. B. E.

[34] H. Boockmann, Johannes Falkenberg, S. 50 ff.
[35] Scriptores rerum Prussicarum, Bd. 4, Leipzig 1870, S. 460 (Die Ermahnung des Carthäusers).
[36] H. Boockmann, a. a. O., S. 54 ff.

Weise zu behaupten versuchte.[37] Die Aggressivität des Ordens um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts bleibt also weiter ein aktuelles Problem. Der Orden bedrohte – mit Hilfe von Livland – die politische Selbständigkeit Litauens, aber auch die Position und die politische und sogar wirtschaftliche Stellung des polnischen Staates. Deswegen wird die Aufnahme einer bewaffneten Aktion Polens und Litauens gegen den Orden im Jahre 1409 in der polnischen Geschichtsschreibung vor allem als der Versuch betrachtet, diesen starken Druck des mächtigen Nachbarn abzuwehren, obwohl es für mich nicht möglich ist anzunehmen, daß Jagiello und Witold schon vor der Schlacht bei Tannenberg an eine völlige Zerstörung des Ordensstaates gedacht haben könnten. Zuallererst ging es um die Befreiung Litauens von weiteren Angriffen seitens des Deutschen Ordens. Man dachte wohl auch an den Verzicht des Ordens auf Pommerellen und Kulmerland. Erst der Erfolg bei Tannenberg und die Aufdeckung der Schwäche des inneren Zusammenhalts des Ordens mit dessen Untertanen haben bestimmt die polnischen und litauischen Ansprüche erweitert, was seinen Ausdruck auf dem Konzil in Konstanz und im Laufe der weiteren Kriege bis 1435 finden sollte.

Über die Rolle des Preußischen Bundes 1440 und seine entscheidende Rolle bei der Vorbereitung des Aufstandes gegen die Ordensherrschaft im Jahre 1454 ist schon des öfteren geschrieben und diskutiert worden. Die Ansicht von dem völlig repräsentativen Charakter dieses Bundes – wegen der Anteilnahme sowohl des Rittertums wie auch der Städte aus den wirtschaftlich am meisten entwickelten Gebieten mit Thorn und Danzig an der Spitze und trotz des Ausbleibens der zum Orden haltenden Prälaten – wurde aufrechterhalten gegen die verzweifelten Versuche von E. Weise.[38] Schwerlich läßt sich aber von „oligarchischen Gruppen" in diesem Bund sprechen,[39] weil an ihm eine viel breiterer Kreis des mittleren Rittertums und zeitweilig sogar der prußischen Freien teilgenommen hatte. Zu Recht wird auch die führende Rolle des Bundes bei der Anknüpfung der Kontakte mit Polen im Jahre 1450 hervorgehoben, obwohl man dabei den Eindruck gewinnt, daß in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik immer noch die Bedeutung der wirtschaftlichen (große Städte) und gesellschaftlichen (das kulmische und pommerellische Rittertum) Verbindungen mit dem polnischen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ideologischen (bestimmte Muster der polnischen Adelsprivilegien) Hinterland nicht ausreichend eingeschätzt wird. Ohne hier in eine breitere Diskussion dieser Probleme einzutreten, können wie kurz zusammenfassen: Insoweit das polnische Hinterland (mit Masowien) hinsichtlich der Siedlung um die Mitte des 14. Jahrhunderts für die weitere Entwicklung der Bevölkerung und der Siedlung des Ordenslandes unentbehrlich war, war Polen in wirtschaftlicher Hinsicht für die weitere Entwicklung der großen Städte an der Weichsel nötig. Danzig lebte schon am Ende des Bestehens des Ordensstaates größtenteils vom Handel mit Polen und erfüllte faktisch die Rolle eines Hafens für den polnischen Handel.

Es war eine deutliche und weitgehende Wechselbeziehung, die zur Grundlage des politischen Zusammenlebens geworden war – für die Zeit von über 300 Jahren im Rahmen des Königreichs Polen nach 1454. Eine Vereinfachung scheint übrigens die Ansicht zu sein, daß ausschließlich der Preußische Bund die Verbindung Preußens mit Polen hergestellt habe. Dem Entschluß des Bundes war eine längere Aktion vorangegangen, welche durch die Adelskreise aus Großpolen und Kujawien vorbereitet worden war, wo die Tra-

[37] E. Weise, Der Heidenkampf des Deutschen Ordens, Zeitschrift für Ostforschung, Bd. 12, H. 4, 1963, S. 664 ff.
[38] E. Weise, Das Widerstandsrecht im Ordenslande Preußen und das mittelalterliche Europa, Göttingen 1955, S. 197 ff.
[39] H. Boockmann, Thesen, S. 15.

ditionen des Kampfes gegen den Deutschen Orden und der Verbindung mit seinen Ländern immer lebendig blieben.[40] Und auch dort fand der Preußische Bund seine Gönner, die ihm beim schnelleren Finden des Weges geholfen hatten, des Weges nach Krakau.

Ein paar Worte über Königlich Preußen nach 1466 und das Verhältnis dieses Landes zu der Polnischen Krone. In letzter Zeit versucht man auf beiden Seiten – mit Recht –, dieses Problem auf der Ebene der Bestrebungen der Stände zu sehen, ohne die nationalistische Etikette von „polnischer Fremdherrschaft". Es bekräftigt sich die Ansicht, daß im Jahre 1454 eine Art Ständeunion zwischen Polen und (Königlich) Preußen geschlossen wurde, wie K. Gorski sie trefflich bezeichnet hat,[41] und daß Preußen durch die Inkorporation keinesfalls seine gesellschaftliche Eigenart (d.h. Privilegien) verloren hatte (was durch die „Acta Statuum Terrarum Prusiae Regalis" ausreichend belegt wird). Die Auffassung, welche die Einverleibung Preußens in die Polnische Krone zu bestreiten versucht, und die Annahme der These von der sog. Personalunion erscheinen uns heute archaisch. Also behielt Königlich Preußen nach 1466 seine „rechtliche Individualität" in der Form einer „ewigen Union" beider Länder und es war eine Frage der Zeit, wie die Auslegung dieser „Ständeunion" auf beiden Seiten aussehen würde, besonders wenn man die hierarchische Unterlegenheit des preußischen Landes gegenüber der Polnischen Krone berücksichtigt. Noch vor 1526, d. h. vor der ersten tieferen Reform des Parlamentarsystems in Königlich Preußen, hat es sich herausgestellt, daß die Auslegung der polnischen Seite, mit bestimmten zentralistischen Tendenzen, der Interpretation der Unionbestimmungen seitens der großen Städte und der preußischen Oligarchie widersprach. Die polnische Auslegung fand Anhänger *innerhalb* der preußischen Gesellschaft, im preußischen Adel – deutscher oder polnischer Abstammung –, der nach Modifizierung der Ständegesellschaft in Königlich Preußen nach dem Muster der Krone strebte, d. h. vor allem nach Abschwächung der Position der großen Städte. Das sollte im Jahre 1569 zu einer „Parlamentarunion" von Königlich Preußen und der Polnischen Krone führen. Man muß die Bestrebungen des preußischen Adels, also eine Bewegung von unten, hier besonders hervorheben. Der Adel sollte schließlich zu dem Faktor werden, welcher die gesellschaftlich-rechtlichen Umwandlungen in Königlich Preußen verursachte. Das Umgehen dieser so wichtigen Tatsache von einem Teil der westdeutschen Forscher noch heute ist einfach unwissenschaftlich.

Die Problematik der Auflösung von Ordenspreußen in den Jahren 1466–1525 und der Verweltlichung dieses Landes lasse ich beiseite, um nicht zu wiederholen, was ich 1978 auf der Sitzung des „Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte" vorgetragen habe und was gegenwärtig schon im Druck ist. Ich möchte nur noch einmal betonen, daß die Auflösung des Deutschen Ordens in Preußen durch Polen im Jahre 1525 von polnischen führenden Kreisen nach 1466 nicht als conditio sine qua non betrachtet wurde, wie es Walter Hubatsch[42] – und nicht nur er – dauernd behauptet. Im Grunde genommen waren die Jagiellonen bereit, das weitere Bestehen der Ordens in Preußen unter den Bedingungen des Vertrags von Thorn zu akzeptieren. Die Beschlüsse dieses Vertrags wurden übrigens bezüglich der militärischen Hilfe und der Aufnahme von polnischen Untertanen in den Orden durch die Verträge von 1512 (Petrikau) und 1515 (Wien) bedeutend gemildert. Wenn es auch unwahrscheinlich klingen mag, brauchte Polen doch in jener Zeit einen Ritterorden als ständigen Schutz; die Versuche, einen solchen Orden zu gründen, sind seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts in Polen deutlich sichtbar. Ähnliche Bestrebungen konnte man auch in Litauen beobachten. Einen Orden wollte man aber in den südöstlichen Grenzgebieten gründen, genauer gesagt in Podolien. Der Deutsche Orden hätte dort – ohne Preußen verlassen zu müssen – die Rolle des ständigen Schützers vor den heidnischen Tataren und Türken übernehmen und in Osteuropa neue Grundlagen für seine eigentliche Wirkung gewinnen können. Wenn er es nur gewollt hätte, d. h. wenn seine fürstlichen Oberherren aus dem Reich es gewollt hätten, die aber völlig andere, eigentlich unzeitgemäße Ziele vor Augen hatten. Sie wollten angeblich einen unabhängigen Kirchenstaat an der unteren Weichsel und Pregel wiederaufbauen, welcher doch mit dem Reiche hätte verbunden sein müssen, trotz anderer politischer, gesellschaftlich-rechtlicher und ideologischer Bedingungen an der Ostsee und trotz einer deutlichen Divergenz der Ziele des Ordens bzw. der Stände in Königlich Preußen und in Ordenspreußen.

Ich bin der Meinung, daß dieses Auseinandergeraten der Ziele des Ordens und der von ihm herausgebildeten Gesellschaft bzw. des Landes – wie es treffend H. Bookmann vermerkt hatte[43] – schon am Ausgang des 14. Jahrhunderts sichtbar war. Mit voller Kraft kam diese Erscheinung im 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts zum Ausdruck. Was wir auch immer zur Verteidigung des Ordens sagen wollten, wenn wir seinen früheren Rang und seine Stellung hervorheben möchten, müssen wir doch abschließend zu der Feststellung kommen, daß die Rolle des Deutschen Ordens als des Organisators des politischen und wirtschaftlich-gesellschaftlichen Lebens in Preußen schon damals – Ende des 14. Jahrhunderts – unwiderruflich zu Ende ging.

[40] M. Biskup, Zjednoczenie Pomorza Wschodniego z Polską w połowie XV wieku, Warszawa 1959, S. 120 ff.

[41] K. Górski, Stany i unie państw na przykładzie Prus i Polski w XV i XVI wieku, Zapiski Hist., Bd. 39, H. 3, 1974, S. 128 ff.

[42] W. Hubatsch, Albrecht von Brandenburg, Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen 1490–1568, Heidelberg 1960, S. 30 ff.

[43] H. Boockmann, Johannes Falkenberg, S. 52.